

# Mobilmachung der Poeten

Gießener und oberhessische Autoren im Ersten Weltkrieg

Anfang August 1914 sah er im Ersten Weltkrieg das »Aufstehen eines Volkes« und widmete ihm einen euphorischen »Siegesgesang«. Im November 1918 kollabierte der Friedberger Dichter Albert H. Rausch auf offener Straße, als er von der Kapitulation der Deutschen erfuhr. Dazwischen lagen gut vier Jahre und ein Sinneswandel – vom literarischen Unterstützer des Krieges zum Kriegsgegner. Am Dienstagabend diente die Geschichte von Albert H. Rausch dem Stadtarchivar Dr. Ludwig Brake und dem Historiker Eckhard Ehlers als eines von vier Beispielen für die Kriegererlebnisse Gießener sowie oberhessischer Autoren. »Der Erste Weltkrieg und die poetische Mobilmachung« hieß der Vortrag, der die gleichnamige Reihe des Zentrums für interkulturelle Bildung und Begegnung eröffnete.



**Eckhard Ehlers und Ludwig Brake (r.) eröffnen die Reihe zur poetischen Mobilmachung im Ersten Weltkrieg.** (Foto: csk)

Parallel zur militärischen habe es auch eine mentale Mobilmachung gegeben, lieferte Ehlers die Ausgangsthese. Sie zu belegen fiel nicht schwer: Thomas Mann höchstselbst nutzte im November 1914 die »Gedanken im Kriege«, um das Reinigungsmotiv literarisch zu etablieren – eine »Befreiung« und »ungeheure Hoffnung« nannte er den Krieg. Auf regionaler Ebene taten es ihm Tausende Laien gleich. Eine wahre Lyrikschwemme erreichte seit der Julikrise täglich viele Zeitungen, manche Historiker sprechen heute von 1,5 Millionen überwiegend kriegerischer Gedichten, die im August 1914 in den Redaktionen eingingen.

So eindeutig, wie der Titel des Vortrags vorgab, war die Stimmung bei Albert H.

Rausch und seinen Kollegen Fritz Usinger, Alfred Bock und Werner Bock im Sommer 1914 aber nicht – oder jedenfalls nicht lange. Immer stärker machte ihnen der Widerspruch zwischen Patriotismus und erlebtem Leid zu schaffen, je länger der Krieg dauerte. Der Gießener Alfred Bock hielt seine Erfahrungen in einem Tagebuch fest. »Die Schlacht hat große Momente, ihre Furchtbarkeit aber hat viele erschüttert«, zitierte Brake daraus einen Eintrag vom September 1914. Als Bocks ältester Sohn eingezogen war, hatte der spätere BÜchner-Preisträger lyrisch noch das »jugendliche Heldentum« des Filius im »Heiligen Krieg« beschworen.

Sein Sohn Werner schrieb erst 1955 über eigene Fronterlebnisse. Dabei bestritt er jede Kriegsbegeisterung – um hinzuzufügen, er sei bereit gewesen, die »Soldatenpflicht bis zum Letzten zu erfüllen«. Und Fritz Usinger, wie Rausch gebürtiger Friedberger, sah im Krieg eine »Irrfahrt«, während er sich schwer verwundet noch im Oktober 1915 wünschte, »mit den Kräften, mit denen man am stärksten ist«, zu wirken – also mit der Feder.

So schilderten Brake und Ehlers nicht nur die poetische Mobilmachung, sondern ebenso, warum viele Schriftsteller eine ambivalente Haltung zum Krieg einnahmen. Welchen inneren Wandel sie durchliefen, versinnbildlicht Bocks Gedicht »Die Vergessenen«, veröffentlicht im Mai 1915. »Der erste Teil ist eine bluttriefende dichterische Tirade«, erläuterte Ehlers. Im zweiten setzte Bock dann zu einem Versöhnungsappell an und zum Versuch, das Leid und die Sinnlosigkeit des Krieges zu schildern. Ob er letztere durch erstere nur vor der Zensur verstecken wollte, ist unklar. Umso klarer sei, so schlossen die Referenten, dass viele Literaten im Ersten Weltkrieg besser auf Karl Kraus gehört hätten: »Künstler ist nur einer, der aus der Lösung ein Rätsel machen kann«, schrieb der überzeugte Pazifist 1915.

Die Reihe »Der Erste Weltkrieg und die poetische Mobilmachung«, die das ZiBB (Hannah-Arendt-Straße) in Kooperation mit dem Institut für Germanistik der Justus-Liebig-Universität, dem Stadtarchiv, dem Literarischen Zentrum, der Jungen Bühne Gießen sowie der Gesellschaft für soziales Wohnen ausrichtet, wird am kommenden Dienstag, dem 13. Mai, fortgesetzt. Dann spricht Dr. Kirsten Prinz über den Dichter Ernst Toller. Los geht's um 19 Uhr, Eintritt vier Euro. csk